

---

# Leer, aber vielseitig

## Demokratiethoretische und systemfunktionale Thesen zur Nachhaltigkeitskritik

*Kristoffer Klement*

**Zusammenfassung:** Nachhaltigkeit wird häufig als wirkungslose Leerformel kritisiert. Der Artikel unterstreicht demgegenüber die normativen und funktionalen Qualitäten semantischer Leere. Im Rückgriff auch Laclaus Theorie des leeren Signifikanten und Luhmanns systemtheoretische Wissenssoziologie wird dargelegt, dass eine inhaltliche Abstraktheit von Nachhaltigkeitskonzepten sowohl Bedingung als auch Folge einer erfolgreichen Implementation in moderne, demokratisch verfasste Gesellschaften darstellt. Als Leerformel manifestiert Nachhaltigkeit demokratische Werte und die Konstitution einer funktional ausdifferenzierten Systemstruktur. Diese Thesen werden abschließend für eine Nachhaltigkeitskritik ausgewertet, die sich ihrer gesellschaftlichen Bedingungen bewusst ist.

**Abstract:** Sustainability is often criticized as an ineffective empty formula. The article highlights the normative and functional qualities of semantic emptiness. In recourse to Laclau's theory of empty signifiers and Luhmann's system-theoretical sociology of knowledge, it is made explicit that the abstractness of sustainability concepts is both a condition and a consequence of successful implementation into modern, democratic societies. As an empty formula, sustainability thus manifests democratic values and the constitution of a functionally differentiated system structure. These theses are finally evaluated for a sustainability critique that is aware of its social conditions.

## Einleitung: Nachhaltigkeit als Leerformel

Nachhaltigkeit ist bekanntlich über die vergangenen Jahrzehnte zu einem Fixstern positiver Selbstdarstellungen geworden. Wer sich nicht zu ihr bekennt, kann leicht als unzeitgemäß, ignorant oder reaktionär diskreditiert werden. Dafür gibt es zweifelsohne gute Gründe: Naturzerstörung, Klimawandel, staatliche Überschuldung und psychische wie physische Erschöpfungssyndrome sind nur einige Phänomene einer desaströsen Ressourcennutzung, für die Nachhaltigkeit als Problemlösung in Stellung gebracht wird. So ubiquitär wie die Klagen über Vernutzung, Raubbau und ihre negativen Folgen erschallt auch der Ruf zur Nachhaltigkeit, daher sich moderne Gesellschaften, die solche Probleme systematisch hervorbringen, naheliegend als „Gesellschaft der Nachhaltigkeit“ (Neckel 2018) beschreiben können. Nachhaltigkeit ist mit anderen Worten als zukunftsicherndes Regulativ wie Korrektiv fest in der Semantik moderner Gesellschaften verankert.

Der Allgegenwart des Konzepts folgt fast unweigerlich seine Kritik auf dem Fuße. Eine ihrer Varianten, die die Relevanz selbst zum Anlass nimmt, problematisiert beispielsweise die inhaltliche Vagheit der vermeintlichen Allzweckwaffe. Was „nachhaltig“ ist, entzieht sich demzufolge einer eindeutigen Bestimmung. Gleichwohl oder gerade, weil es nicht an Definitionen mangelt, die in verschiedensten Präzisionsgraden durch den kommunikativen Äther wabern, krankt der Begriff im inflationären Gebrauch daran, jenseits der Ablehnung von Raubbau „alles und nichts“ zu bedeuten (Eisel/Körner 2008: 68). Nachhaltigkeit ist in diesem Sinne zu einem „Modewort“ mit zwar „tiefen Wurzeln“ (Grober 2013) geworden, das konstruktiv noch als „Werkbegriff“ (Mitschele/Scharff 2013: 9) aufgefasst werden mag. Im Zuge seiner starken Generalisierung in verschiedenen Bereichen und seiner weitläufigen Nutzung vereint es jedoch so diverse Inhalte, Interessen und Perspektiven, dass es in seiner umkämpften Auslegung unweigerlich *widersprüchlich* und *opak* anmutet (Neckel 2018: 12 ff.). Es scheint deshalb ungebrochen zuzu-

treffen, was Ulrich Jüdes bereits 1997 bilanzierte:

„Seit Rio (1992) ist nichts so nachhaltig wie das Reden und Schreiben über ‚Nachhaltige Entwicklung‘ oder ‚Sustainable Development‘ und gleichzeitig nichts so aussichtslos wie der Versuch, den Begriff konsensfähig und allgemeinverbindlich zu definieren“ (Jüdes 1997: 26).

Die Semantik wurde, so kann man resümieren, in einer Art selbstbezüglichen Hyperstabilisierung *inhaltlich zersetzt*.

Subsumieren lassen sich Problemdiagnosen dieser Art unter dem Schlagwort der *Leerformel*: Die Semantik der Nachhaltigkeit besteht demnach allzu oft nur aus abstrakten Formeln ohne operationalisierbaren Gehalt, weshalb sie sich in nahezu beliebigen Kontexten zur positiven Selbstdarstellung und Legitimation (*greenwashing*) verwenden lässt, ohne zu konkretem Handeln zu verpflichten (z.B. Buschmann 2020: 33). Die damit vorgebrachte Kritik ist nicht so trivial wie die konturraubende „*Trivialisierung*“ des Terminus selbst (SRU 2002b: 57), die den Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) mehrfach zu der Warnung veranlasste, „dass der Begriff von ‚Nachhaltigkeit‘ in alle Richtungen aufgelöst wird und so seine Orientierungsfunktion zu verlieren droht“ (SRU 2002a Website). Es ergebe sich eine „geringe semantische Attraktivität des Wortes ‚Nachhaltigkeit‘, dessen begriffliche Auflösung in nahezu alle Richtungen“ für eine erfolgreiche Rezeption in Medien wie Öffentlichkeit und eine darauf aufbauende Wirksamkeit „zusätzlich erschwerend wirkt“ (SRU 2002a: 1). Die umkämpfte „Leere“ der Semantik untergräbt dieser Einschätzung nach die erhoffte Funktion des Leitwertes, ein regulierendes Korrektiv zu den schädlichen Auswüchsen moderner Gesellschaft darzustellen. Mag sie eine „positiv konnotierte Leerformel“ (Klauer et al. 2013: 37 f.) sein, taugt sie deshalb bei aller diskursiven Wirksamkeit doch kaum für eine ermutigende Gesellschaftsdiagnose, denn praktisch droht sie nicht zuletzt auf Grund inhaltlicher Unbestimmtheit und Pluralität zu scheitern (Blühdorn 2020: 85ff.).

Im folgenden Beitrag werde ich die so skizzierte Leerformelkritik einer Gegenkritik unterziehen. Meine

Absicht ist es nicht, ihre Berechtigung grundsätzlich zu bestreiten. Viel eher geht es mir darum, sie mit Thesen über die facettenreiche Bedeutung semantischer *Leere*<sup>1</sup> in modernen Gesellschaften dergestalt anzureichern, dass sie der Konstitution ihrer sozialen Gegenwart gerecht werden kann, wenngleich sie diese auch kritisiert. Nachhaltigkeitskritiken sollen auf diese Weise von einem robusteren theoretischen Fundament aus Phänomene mit geschärftem Blick ins Auge fassen können. Hierzu werde ich die Erkenntnisse zweier Theoriestränge miteinander synthetisieren: Zunächst werde ich die monierte Unterbestimmtheit der Nachhaltigkeitssemantik mit Ernesto Laclaus Theorie leerer Signifikanten theoretischen einrahmen und dabei im Besonderen die normative Qualität semantischer Leere explizieren, wobei besagte Unbestimmtheit als Manifestation demokratischer Freiheit erkenntlich wird. Dieser These werde ich im Rückgriff auf Niklas Luhmanns Wissenssoziologie eine systemfunktionalistische Interpretation zur Seite stellen, die verdeutlicht, dass semantische Abstraktion häufig als Bedingung wie Folge einer operativen Implementation in funktional ausdifferenzierte Systemstrukturen auftritt. Aus beiden Blickwinkeln wird die Frage nach der Bedeutung der kritisierten Leere mit komplementären Aspekten neu beantwortet. Welche Konsequenzen sich daraus für eine Kritik von Nachhaltigkeit ergeben, wird dann Gegenstand der abschließenden Reflexion sein.

## 1. Nachhaltigkeit als leerer Signifikant

Ernesto Laclaus Theorie *leerer Signifikanten* zählt zu den kanonischen Instrumenten politikwissenschaftlicher und insbesondere radikaldemokratischer Diskursanalyse. Diskurse, so etwa um sozial- oder umweltpolitische Fragen, können mit seiner Hil-

fe in ihren Strukturen erfasst werden. Sie formieren sich der Theorie nach um Signifikanten, die den Diskurs in seiner Totalität repräsentieren und ihn selbst wieder als Position in anderen Diskursen auftreten lassen. Die Frage nach einer politischen „Ordnung an sich“ verwendet beispielsweise einen solchen Signifikanten für einen Diskurs, in dem die gestellte Ordnungsfrage durch Diskurse um Signifikanten wie „Gemeinwohl“ (Laclau 2002: 77) oder „Nation“ (Schulz 2007) beantwortet wird. Um die totalisierende Repräsentationsfunktion von Diskursen und deren Sinnsystemen zu erfüllen, darf ein Signifikant jedoch nicht mit einer partikularen Diskursposition per se identifiziert sein, sondern muss von spezifischen Gehalten entleert erscheinen (Laclau 2002: 69 ff.). Er ist ein „Signifikant ohne Signifikat“, der die „Systemhaftigkeit des Systems“ symbolisiert (Laclau 2002: 65, 68). Hätte er einen spezifischen Sinngehalt, wäre er nur ein weiteres Partikel neben anderen. Seine identitätsstiftende *differentia specifica* findet er deshalb in erster Linie in der *Negation* anderer Signifikanten und Diskurse: Ordnung ist nicht Unordnung, Gemeinwohl ist nicht Nation. Nur so kann er als „Zusammenbruch des Prozesses der Signifikation“ fungieren, „wenn wir die Grenzen der Bezeichnung bezeichnen wollen“, die bei der totalen Repräsentation eines Bezeichnungssystems oder Diskurses referenziert werden (Laclau 2002: 66 f., 69). Der entleerte Signifikant symbolisiert also indirekt die *Grenzen* semantisch-diskursiver Systeme, d.h. eine semantische Negativität, die einen positiven Inhalt ausschließt, wenn sie für das Ganze und seine Grenze statt nur für einen bestimmten Teil steht. Er hat Laclau zufolge entsprechend nur mehr *nominalen Status*, ist also lediglich *Name* für ein System aus konkreten Sinnelementen und diskursiven Positionen, die einander in ihrer definierenden Negation anderen Sinnes äquivalent sind (Laclau 2002: 68). Die semantische Leere eines sinnträchtigen Zeichens oder Namens wird somit als *operative Bedingung für die namentliche Repräsentation* eines diskursiv bestimmten politischen Entscheidungsbereichs ersichtlich. Sie lediglich als Überschuss oder Mangel an Signifikation zu verstehen, greift daher zu kurz (Laclau 2002:

1 Die Kennzeichnungen Leere, Unterbestimmtheit und Abstraktion verwende ich im Folgenden synonym für eine Nicht-Identität mit partikularen, spezifischen Bestimmungen und Positionen. Eine präzisere Gegenüberstellung der Termini müsste gegebenenfalls an anderer Stelle erbracht werden.

65). Nicht minder muss sie als *Bearbeitungsmodalität für das Problem der symbolischen Repräsentation von komplexen Orientierungsfragen wie -größen in sozialer Kommunikation* anerkannt werden.

Semantische Unterbestimmtheit bei orientierungsgebender Relevanz bedingt nun, dass partikulare Positionen mit politischen Ambitionen den leeren Signifikanten inhaltlich bestimmen wollen. Er wird zum Zentrum eines antagonistischen Kampfes sowohl um die hegemoniale Stellung wie die konkrete Identifikation des Signifikanten und des durch ihn repräsentierten Diskurses, also um Diskurshegemonie (Laclau/Mouffe 2012: 127 ff., Laclau 2002: 70 ff.)<sup>2</sup>. Diese *Hegemonisierung* übernimmt eine semantische „Füllfunktion“ (Laclau 2002: 76), ohne die der Signifikant tatsächlich nur ein nichtssagendes Wort bliebe. Umgekehrt fungiert der Signifikant als struktureller Bezugs- oder „Knotenpunkt“ für politische Machtkämpfe und die soziale Generalisierung partikularer Positionen, denn Hegemonien können nach Laclau und Mouffe einzig in einem Feld auftreten, in dem Elemente keine erstarrte Bedeutung haben, sondern den unvollständigen und offenen Charakter des Sozialen manifestieren (Laclau/Mouffe 2012: 150 f., 175, Laclau 2002: 74 f.). Eine vielseitige, mithin agonale Auseinandersetzung über politische Gestaltungsfragen und ihre Signifikanten findet folglich im Rahmen einer *kontingenten Semantik* statt, die durch leere Signifikanten eine umgrenzende Repräsentation erfahren. Der leere Signifikant ist, wenn man so will, das Dach einer streitenden Hausgemeinschaft.

### *Anwendungsfall Nachhaltigkeit*

Angesichts der genannten Leerformelkritiken drängt sich die hiermit umrissene Diskurstheorie für die Analyse der Nachhaltigkeitssemantik geradezu auf. Nachhaltigkeit scheint de facto als repräsentativer Signifikant für einen Diskurs um diverse als „nach-

haltig“ bezeichnete Praktiken und Strukturen zu fungieren, der sich in toto wiederum als hegemoniales Paradigma für umwelt- oder sozialpolitische Maßnahmen etabliert hat, die sich mittlerweile als Formen einer Nachhaltigkeitspolitik präsentieren müssen, um möglichst breite Zustimmung zu finden. Diese Interpretation wurde in verschiedenen diskursanalytischen, teils empirischen Studien bereits aufgegriffen und überprüft (Atkins 2018, Brown 2016, Davidson 2010, Gunder 2006, Karrow et. al. 2022; vgl. auch Buschmann 2020: 32). Wiederholt zeigte sich dabei, wie Nachhaltigkeit trotz bzw. wegen seiner inhaltlichen Unterbestimmtheit zur Benennung, Legitimation und Direktion umwelt- und sozialpolitischer Programme verwendet wurde, wobei oftmals Spannungen und Konflikte um die hegemoniale Deutung zwischen teils widerstreitenden Allianzen unmittelbar auftraten oder im Hintergrund der Unterbestimmtheit mitschwangen. Dass der Signifikant je nach Verwendungskontext mit spezifischen Inhalten angereichert wurde, wie beispielsweise Atkins in seiner Betrachtung zum brasilianischen Dammbau „Belo Monte“ oder Davidson in seiner Analyse der Vancouver Nachhaltigkeitsagenda demonstrieren, widerspricht indes keineswegs der Interpretation als leerer Signifikant, sondern bestätigt die These einer stellenweisen Füllung mit partikularen, nicht selten durch staatliche Autoritäten forcierten Inhalten. Jenseits des Einzelfalles wird dann allerdings ebenso verdeutlicht, dass Nachhaltigkeit in seiner semantischen Evolution von einem Zuschnitt auf bestimmte Formen des Umweltschutzes abstrahiert und mit diversen, konfligierenden Perspektiven, Interessen und Dimensionen angereichert wird, während zugleich die Negation nicht-nachhaltiger Positionen, Praktiken und Ordnungen zum gemeinsamen Definitionsmerkmal avanciert (Brown 2016: 120 ff., Buschmann 2020: 33 ff.).

Ebenso bestätigen die genannten Studien dementsprechend die Leerformelkritik. Auf Grund seiner allzu abstrakten und unzureichenden Bestimmung verfehlt der Signifikant beispielsweise eine erhoffte Problemlösungskompetenz auf der Suche nach prak-

2 Wie bereits angedeutet, geht es also um zwei Ordnungsstufen der Hegemonie: Die Hegemonie des Signifikanten für einen Diskurs (Nation für Ordnung) sowie um die Hegemonie der Auslegung dieses Signifikanten (Was bedeutet Nation?) (vgl. auch Schulz 2007).

tischer Orientierung in Fragen einer zukunftsfähigen Umwelt- und Sozialpolitik. So resümiert Trent Brown, dass die hegemoniale Artikulation einer „nachhaltigen Entwicklung“ es bislang verfehlt hat, verbreitete Zukunftsängste angesichts ökologischer Bedrohungen angemessen einzubeziehen (Brown 2016: 130 f.). Mark Davidsons Interviewauszüge in Rahmen der vancouveraner Nachhaltigkeitsagenda bezeugen hingegen, dass die beteiligten Akteur\*innen trotz Zustimmung kaum praktische Orientierungswerte aus dem Konzept ziehen konnten, es stattdessen als nicht ernst zu nehmende „Maske“ für ohnehin schon permanent umgesetzte Maßnahmen erachteten und somit zu einem fatalen Zynismus neigten, der die tatsächliche Wirksamkeit der Strategie unterminierte (Davidson 2010: 401 ff.). Nachhaltigkeit erweist sich damit wiederholt als Instrument tendenziell suggestiver Selbstdarstellungen, die mitunter substanzielle Folgeprobleme vermeintlich nachhaltiger Projekte wie den Bau eines Staudammes ausblenden und entsprechend Konflikte provozieren (Atkins 2018: 236 f.). Im Zusammenhang mit diesen Faktoren treten also Spannungen über die richtige Verwendung und Auslegung des Nachhaltigkeitssignifikanten zwischen konfligierenden Fraktionen auf, teils aber auch zwischen Akteuren, die durch die Nachhaltigkeitssemantik erst zu kooperieren begannen (Davidson 2010: 394, 397 ff., 403). Der Signifikant wird somit als *sinnsschwache Phrase* bestätigt, die in ihrer vorherrschenden Diskursstellung mal an erhofften Effekten vorbei, mal erfolgreich in zweifelhafter Legitimationsabsicht wirkt. Die hier rezipierten Analysen beschwören vor diesem Hintergrund, ähnlich der oben beschriebenen Leerformelkritik, gegenhegemoniale Positionierungen und Kritiken gegenüber leeren Gesten (Atkins 2018: 237, Brown 2016: 130) oder empfehlen statt einer zwecklosen Verfeinerung des Konzepts andere Modi der Politik (Davidson 2010: 404).

### *Normative Implikationen*

Diesen Kritiken ist sicherlich stattzugeben. In ihrer Bestätigung der Theorie des leeren Signifikanten vernachlässigen sie allerdings deren demokratietheore-

tische und insbesondere normative Dimensionen.<sup>3</sup> In den Schriften von Laclau und Chantal Mouffe bildet der diskursive Hegemoniekampf stets einen zentralen Bezugspunkt für emanzipatorisch-sozialistische Bestrebungen (vgl. z.B. Laclau/Mouffe 2012, Laclau 2005, Mouffe 2014). Ebenso grundlegend gilt beiden das Bekenntnis zur (radikalen) Demokratie. Denn moderne Demokratien gründen, so Laclau, auf der „Anerkennung der konstitutiven Natur“ eines „Spalts“ zwischen der hegemonialen Identifikation eines leeren Signifikanten und gegenhegemonialen Artikulationen (Laclau 2002: 78). Demokratie bedeutet in dieser Lesart die politische Institutionalisierung der oben schon angedeuteten Kontingenz sozialer Ordnungen und des Konflikts um ihre Institutionalisierung, der sich unter anderem im hegemonialen Kampf um politisch repräsentative, mitunter leere Signifikanten realisiert. Die *Befragbarkeit* von Orientierungen und Ordnung in transformativer Absicht ist mit anderen Worten ein normativer Markenkern moderner Demokratien (Flügel-Martinsen 2017). In actu kommen auf diese Weise die demokratischen Leitwerte *Freiheit* und *Gleichheit* zur Geltung: Freiheit als Möglichkeit zur Artikulation positiver Gehalte und gegenhegemonialer Negationen in offenen Diskursräumen, Gleichheit als Inklusion in diesen Raum und seine sogenannten „Äquivalenzketten“, d.h. diskursive Allianzen, die in ihrer Negation eines Gegenüber einander gleichwertig sind (Comtesse 2019: 527 ff.).<sup>4</sup> *Der Kampf um die Deutungshoheit über*

3 Nicht zufällig anders dazu die politische Meinungskommunikation im Mediensystem, die den umstrittenen Charakter dezidiert mit Werten wie Freiheit verbindet (vgl. z.B. Hofmann 2012).

4 Auch wenn diese Werte, wie Dagmar Comtesse hervorhebt (Comtesse 2019: 524, 527 ff.), in Laclaus poststrukturalistischer Theorie mehr ontologisch im Sinne einer Feststellung der modernen Diskurslogik denn normativ gemeint sind, weisen die politischen Ambitionen des Autors, die oben zitierte „Anerkennung“ wie auch die eindeutig normative Semantik doch über eine nur ontologische Bedeutung hinaus. Wie den historischen Referenzen der Theorie gleichsam zu entnehmen ist (Comtesse 2019: 527 f.), verfolgt Laclau in seiner Diskurstheorie stets auch einen Rekonstruktions- und Affirmationsversuch demokratischer Normativität, die sich, mit Unterbrechungen, seit der französischen Revolution im politischen Diskursraum realisiert hat.

*leere Signifikanten ist deshalb Vollzugsmodus demokratischer Freiheit wie Gleichheit.*

Die umkämpfte Leere des Nachhaltigkeitssignifikanten ist angesichts dessen immer auch als Manifestation demokratischer Werte zu verstehen. Inhaltliche Unterbestimmtheit und eine Unabschließbarkeit der Diskussion realisieren unmittelbar die normative Konstitution moderner (radikaler) Demokratien: den machtdurchdrungenen Disput zumindest formal freier und gleicher Subjekte über Fragen sozialer Gestaltung. Die konfus anmutende Pluralität an Perspektiven, Interessen und Inhalten entspricht lediglich dieser Diskurslogik moderner Gesellschaften, „sofern sie sich eine demokratisch-liberale Verfassung gegeben haben“ (Buschmann 2020: 33). Dagegen entspricht eine Verabsolutierung bestimmter Auslegungen, die sich dem öffentlichen Dissens zu entziehen und die Zukunft mit inhaltlich erstarrten Vorstellungen zu determinieren versucht, dem normativen Gegenpart demokratischer Legitimität (Neckel 2018: 14, 16). Sowohl die Spannungen in Vancouver's Nachhaltigkeitsstrategie (Davidson 2010) als auch der Konflikt um die berechnete Verwendung der Nachhaltigkeitssemantik beim Bau des Staudammes „Belo Monte“ (Atkins 2018) sind insofern jeweils Manifestationen eines demokratischen Gemeinwesens, in dem die Bedeutung von Namen und Symbolen nicht autoritär festgesetzt ist.

Der Kritik enthoben ist die Leerformel Nachhaltigkeit mit diesen demokratischen Weihen allerdings nicht. Viel mehr ließe sich einwenden, dass eine demokratische Freiheit, die sich in fortlaufenden Hegemoniekämpfen ergeht, keine brauchbare Orientierung für drängende Probleme gewährt. „Selbstentfaltung“ wird so gesehen zur *Blockade für Lernprozesse*, die schnelle Anpassungen an Veränderungen wie den Klimawandel verlangen (Staab 2022). Im nächsten Abschnitt werde ich einer so gelagerten Kritik eine systemfunktionale Argumentation entgegenhalten, die die (konfliktbeladene) Ausdifferenzierung von Semantiken als Bedingung wie Folge einer gelingenden Implementation in funktional differenzierte Gesellschaften expliziert.

## 2. Leere als Funktion der Systemimplementierung

Eine systemfunktionale Analyse semantischer Leere geht der Frage nach, auf welche Problemstellungen sozialer Systeme diese reagiert. Die bisherige Darstellung hat diesbezüglich bereits verdeutlicht, dass sie sich im Problemkontext einer hochgradig generalisierten Systemimplementierung der Nachhaltigkeitssemantik bewegt, durch die Orientierungs- und Legitimationsfunktionen erfüllt werden (sollen): Selbstbeschreibungen im Zeichen der Nachhaltigkeit sind inhaltlich unterbestimmt, während sie sich zugleich großer Beliebtheit erfreuen. Die systemfunktionale Betrachtung kann diesen Umstand vor dem Hintergrund zweier struktureller Korrelationen erklären, die sich Niklas Luhmanns systemtheoretischer Wissenssoziologie entnehmen lassen.

### *Semantik und Systemstruktur*

Zunächst bestätigt sich in der Nachhaltigkeitssemantik die These, dass eine hohe soziale Generalisierung von Werten, Normen und Semantiken – zu denen auch Signifikanten als normativ wirkende Bedeutungsträger gehören – häufig mit einer verstärkten sachlichen Abstraktion einhergeht. Luhmann konstatiert diesbezüglich, dass Werte Symbole für die „Vorziehenswürdigkeit“ unbestimmt bleibender Handlungen sind, die dank Abstraktion „hemmungslos“ bejahbar und somit als synthetisch-integrierende Formeln für die Darstellung sozialen Konsenses dienlich sind (Luhmann 2005b: 239). Sie müssen abstrakt und formal konzipiert sein, damit sie bei einer großen, differenzierten und beweglichen Masse Zustimmung finden können (Luhmann 2005a: 79). Dass der Abstraktionsgrad sozialer Regeln und Werte Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt hat, hatte ebenso bereits Durkheim festgestellt (Durkheim 1988: 205). *Eine gewisse semantische Leere von Sinnelementen wie Werten oder Signifikanten korreliert also mit ihrer hochgradig generalisierten, bisweilen hegemonialen Stellung in sozialen Systemen und deren Diskursen.*

Besagte Leerformelkritik am Nachhaltigkeitsbegriff

liest sich angesichts dessen wie die Bestätigung einer Trivialität moderner Massengesellschaften. Und auch die monierten Orientierungs- und Wirkungsverluste ergeben sich wenig überraschend. Sie bestätigen die von Luhmann mit Blick auf die ökologische Kommunikation der 1980er Jahre behauptete „Wertinfation“, mit der neben einer häufigen Anrufung diverser Werte auch deren „eigentümlich unverbindliche Verbindlichkeit“ gemeint ist (Luhmann 2004: 212). Die Inflation korreliert mit einem „verbreiteten Unbehagen an Kontingenz“, für das im Wertbezug vergeblich Beruhigung gesucht wird, da Strukturkontingenz mithin eine Wertordnung „ohne jede Rücksicht auf die Möglichkeiten des konkreten Bewirkens von Wirkungen also ohne Rücksicht auf die Erreichbarkeit entsprechender Zustände“ erzeugt (Luhmann 2004: 212). Wie die eingangs erwähnte Kritik mahnt, ist die kommunikativ-symbolische Dominanz der Nachhaltigkeit eben längst kein Gütesiegel für praktischen Erfolg. Auch der inflationäre Bezug auf Nachhaltigkeit garantiert keine wirkungsvolle Beruhigung jenseits der Suggestion guter Absichten. Er steht jedoch im evidenten Zusammenhang mit einer inhaltlichen Entleerung der Nachhaltigkeitssemantik.

Für diesen Zusammenhang gibt es eine systemfunktionale Erklärung, die hier in Grundzügen dargestellt werden soll. Sie basiert auf einer zweiten Korrelation, der zufolge soziale Semantiken in einer konstitutiven Wechselbeziehung mit der Sozialstruktur des Gesellschaftssystems stehen. Sinnformen, Ideen, Werte, Normen, Welt- und Selbstbeschreibungen entwickeln sich in Abhängigkeit von der strukturellen Gestalt und dem damit verbundenen Selektionsbedarf sozialer Systeme, die sie wiederum umgekehrt prägen und stabilisieren (grundlegend Luhmann 1993, beispielhaft Luhmann 1994: 9). Ein zentraler Faktor dieser Wechselbeziehung, den Luhmann fokussiert, bildet die Ausdifferenzierung der Systemstrukturen, die sich in einer korrespondierenden Ausdifferenzierung der sozialen Semantik spiegelt, insofern die Systemdifferenzierung „die Komplexität des Bezugsrahmens gesellschaftlichen Erlebens und Handelns“ und damit den Bezugsrahmen für die auf Komplexitätsverarbeitung abgestellte Selektivität der Semantiken bilden (Luhmann 1993: 20 ff., Luhmann 1998: 51, 197).

Unterschiedliche Differenzierungsebenen und -formen eröffnen jeweils unterschiedliche Sinnhorizonte oder Perspektiven, die zu teils neuen, teils respezifizierten Sinnformen innerhalb der Differenzierungsbereiche sowie einer veränderten Selbstbeschreibung im Gesellschaftssystem insgesamt führen. Es entsteht kurzum eine zunehmend systemrelative, endogene Sinnkonstitution und Ideenevolution (Luhmann 1993: 44 f., 48 ff.). Werte und Semantiken wie ökologische Gefährdung oder Nachhaltigkeit werde demnach im Zuge ihrer operativen Systemimplementierung durch die systemspezifischen Deutungsschemata gebildet und interpretiert, sodass sie im System anschlussfähig sind und sich beispielsweise in regulierende Programme umsetzen lassen. Diversifizierte Ideologien in Ober- und Unterschichten, milieuspezifische Idiome, die Ausdifferenzierung von Codes und Medien in diversen Funktionssysteme und letztlich auch die Selbstbeschreibung einer ausdifferenzierten Gesellschaft in toto sind nur einige Anschauungsbeispiele für den Umstand, dass die *Komplexität der sozialen Semantiken und Werte mit der Komplexität der Systemstruktur korreliert*.

Eine treibende Kraft dieser semantischen Ausdifferenzierung bildet in modernen Gesellschaften die Genese verschiedener Funktionssysteme. Die systemrelative Sinnkonstitution nimmt durch sie die Form einer *funktionsrelativen* Sinnkonstitution an: Systemeigene Problemstellungen und Problembearbeitungen, in die bereits etablierte Werte, Normen, Leistungserwartungen und Semantiken hineinspielen, wirken sich konstitutiv auf die im System kommunizierten Sinnelemente aus. *Die operative Implementation in funktional differenzierte Systeme impliziert also eine funktionale (Re)Spezifikation sozialer Semantiken.*<sup>5</sup> So geht beispielhaft die Ausdifferenzierung des politischen Systems mit einer Herausbildung und Spezifikation von Werten, Normen und Semantiken

5 Zugleich ist, wie sich im Folgenden zeigen wird, funktionale Ausdifferenzierung Ursache für die Abstraktheit von Werten, Normen und Semantiken.

wie Macht, Ordnung, Demokratie, Gestaltung oder Autonomie einher, die nicht nur das System und seine Umwelt in ihrer jeweils aktuellen Gestalt, sondern ebenso das grundlegende Problem der sozialen Steuerung durch allgemeinverbindliche Entscheidungen repräsentieren und im System bearbeitbar machen. Die Unterscheidung „progressiv/konservativ“, so erläutert Luhmann diesbezüglich exemplarisch, erweist sich etwa als Semantik, mit der die Repräsentation ideologischer Pluralität bei gleichzeitiger Repräsentation einer umfassenden gesellschaftlichen Einheit ermöglicht wird, wobei sich innerhalb dieser Semantik zugleich divergente Reaktionen auf gesellschaftliche Strukturprobleme artikulieren (Luhmann 1998: 1077 f.). Die Semantik bearbeitet konzipiert das politisch relevante Problem einer Einheit in Vielfalt (*e pluribus unum*). Laclaus Hegemonietheorie lässt sich hieran anschließend dann als Beobachtungssemantik verstehen, mit der die Probleme ideologischer Konflikte und sozialer Kontingenz auf bestimmte Weise im wissenschaftlichen und politischen System dargestellt werden, um sie auf einer reflexiven Beobachtungsebene mit demokratisch-normativen Überlegungen zuzuspitzen oder einzuhegen. Politische Semantik zeigt sich so als problemorientierte Repräsentation eines spezifischen Funktionskontextes.<sup>6</sup>

### *Funktionale Differenzierung der Nachhaltigkeitssemantik*

Auch für den Fall der Nachhaltigkeitssemantik trifft

6 Dabei darf selbstredend nicht übersehen werden, dass Laclaus politiktheoretische Semantik die Konstitution des Sozialen im Allgemeinen statt nur das politische Funktionssystem im Besonderen beschreiben will (vgl. hierzu auch Stäheli 2000, insb. zweiter Teil). Der agonistische Disput um die hegemoniale Besetzung leerer Signifikanten beschränkt sich entsprechend nicht auf das politische System, sondern kann sowohl in den verschiedenen Funktionssystemen für sich als auch im Gesellschaftssystem insgesamt stattfinden. Wenn er sich vornehmlich im politischen System manifestiert, dann unter anderem deshalb, weil das politische System mit seiner Funktion, allgemeinverbindliche Entscheidungen zu treffen, für eine gesamtgesellschaftlich relevante Bestimmung leerer Signifikanten besonders hervorsteht (ähnlich Stäheli 2000: 265 f.).

diese funktionale Ausdifferenzierung zu. Ihre oft anzutreffende Beschreibung eines multidimensionalen und zugleich integrativen Konzeptes indiziert das angesprochene Problem: In den verschiedenen Dimensionen, Sektoren und Säulen – beispielsweise sozial, ökologisch, ökonomisch – artikulieren sich diverse Anwendungskontexte, die sich mal mehr, mal weniger direkt als Systemreferenzen identifizieren lassen und in jedem Falle für Funktionssysteme wie Wirtschaft, Politik, Recht oder Erziehung zugeschnitten werden müssen, um eine integrative Problemlösung zu finden, „die alle Dimensionen einbezieht.“ (Pafé 2014: 20) Beschrieben ist damit die multifunktionale Implementation der Nachhaltigkeitssemantik in ein polykontextuales Gesellschaftssystem, sprich: hohe soziale Generalisierung durch hohe sachliche Ausdifferenzierung im Rahmen einer ebenso ausdifferenzierten Systemstruktur. Dabei soll mitunter gerade die von Luhmann beschriebene Wertinflation eine integrierende Funktion übernehmen: Der Bezug auf den Nachhaltigkeitswert und ein aus ihm begründetes, normatives Programm setzen einen allgemeinen Referenzpunkt, der die analytische Segmentierung des Konzepts in verschiedene Dimensionen und Säulen vermeidet und durchdringt (Renn et al. 2007: 40). Die normative Wertform soll somit eine hohe soziale wie sachliche Generalisierung und Integrität gewährleisten. Zugleich kommt in dem von Renn et al. entwickelten Ansatz der „Berücksichtigung funktionaler Gegebenheiten der Gesellschaft“ (Renn et al. 2007: 40.) eine zentrale Stellung zu, mit der die *problemorientierte Systemimplementierung* der Nachhaltigkeitssemantik manifestiert wird. Es bedarf zur erfolgreichen Umsetzung des Wertes demzufolge einer integrierenden Kombination aus Orientierungs-, System- und Transformationswissens (Renn et al. 2007: 42, 189 ff.).

Von zentraler Bedeutung für die Umsetzung ist nun die *funktionale Ausdifferenzierung von Nachhaltigkeitsnormen und -indikatoren* in entsprechend ausdifferenzierten Systemen. Instrukтив wirkt in dieser Hinsicht Luhmanns Erörterung zur Resonanz moderner Gesellschaften auf ökologische Gefährdungen (Luhmann 2004). Die von einem Teil der wirtschaftswis-

senschaftlichen Literatur empfohlene Einführung von Nachhaltigkeit – bei Luhmann: Umweltschonung – als „Nebenziel“ ins Wirtschaftssystem wird sich seiner Analyse zufolge in kritische Beziehung zu einer aktionärsfreundlichen Dividendenpolitik und der damit angestoßenen Preisentwicklung setzen müssen (Luhmann 2004: 119 f.). Wie die Semantik ökologischer Gefährdung hat auch Nachhaltigkeit sich also in den wirtschaftlichen Doppelkreislauf aus Zahlungsfähigkeit und Nichtzahlungsfähigkeit einzubringen, indem sie in der symbolischen Form von Preisen in Mengen- und Nutzenkalküle übersetzt wird (Luhmann 2004: 113 ff., 122 f.). Ersichtlich wird auf diese Weise die systemrelative Transformation der Nachhaltigkeitssemantik in die ökonomische Programmsprache der Preise und Kapitalien<sup>7</sup>, mit der das Wirtschaftssystem Probleme der produktiven Koordination und Allokation in allen voran kapitalistisch-marktförmigen Strukturen bearbeitet. Nachhaltigkeit kann mit anderen Worten als Form ökologischer Rationalität nur auf der Ebene der funktional spezifizierten Teilsysteme konkret erlernt werden (Luhmann 2004: 210), denn auch für eine Vernunft der Nachhaltigkeit gilt, dass sie für jedes Funktionssystem in der Gesellschaft mit entsprechender Systemreferenz zu reformulieren ist, ohne dass sich deshalb eine gesamtgesellschaftliche Systemrationalität aggregiert, „weil jedes Funktionssystem nur die Eigenrationalität kalkuliert und die Gesellschaft im Übrigen als Umwelt behandelt“ (Luhmann 2004: 247). Luhmanns Analyse verdeutlicht so exemplarisch die gemeinte Implementationsproblematik einer gesamtgesellschaftlich wirkenden Semantik wie Nachhaltigkeit im Kontext funktional ausdifferenzierter Systeme.<sup>8</sup>

### *Abstraktion bei transdifferenzieller Systemimplementierung*

Die Diffusion sozialer Semantiken in komplexe Systemstrukturen schließt eine übergreifende, *transdifferenzielle Implementation*<sup>9</sup> jedoch offenkundig nicht aus – auch darüber gibt der Nachhaltigkeitssignifikant Auskunft. Es herrscht keine allein systemrelative, zusammenhangslose Fragmentierung von Werten, Normen, Ideen und Beschreibungsformel so wie keine Atomisierung sozialer Kommunikation dominiert. Die vielen strukturellen und funktionalen Kopplungen und Interdependenzen der Systeme stehen einer solchen Dissoziierung oder Desintegration des Sozialen zumindest auf der systemischen Ebene entgegen. Eine hochgradige soziale Generalisierung von Werten und Semantiken verlangt allerdings neben funktional-strukturellen Verstrebungen und Medien eine die Differenzierung übergreifende Repräsentation der Systemzusammenhänge und der sie betreffenden Orientierungsprobleme, für die Werte, Normen und Semantiken als relevant gelten können. Eine derartige Repräsentation von Gesellschaft findet beispielsweise in den bereits beschriebenen totalisierenden Signifikanten und den in ihnen enthaltenen diskursiven Selbstbeobachtungen statt. Die Frage, wie Gesellschaft auf ökologische Gefährdung reagieren könnte und sollte, verweist neben dem Signifikant „Gesellschaft“ etwa auf den Problem-Signifikant „ökologische Gefährdung“, dem seinerseits „Nachhaltigkeit“ als Lösungs-Signifikant zugerechnet wird, sodass insgesamt der Eindruck einer „Gesellschaft der Nachhaltigkeit“ entstehen kann. Eine Funktion leerer Signifikanten besteht insofern darin, die kommunikative Konstitution transdifferenzieller Systemzusammenhänge und die Implementation von Werten und Normen in selbige operativ zu rea-

7 Ausdrücklich etwa in CO<sub>2</sub>-Bepreisungen und der Übersetzung von Natur in produktives Natur- und Biokapital.

8 Fortführende Bestätigungen dieser systemtheoretisch fundierten Analyse ökologischer Resonanz finden sich mit Blick auf das Wirtschaftssystem etwa bei Hannah Vermaßen (Vermaßen 2023) und in spezieller Hinsicht auf die problemgeprägte Spezifikation von Nachhaltigkeit im Wissenschaftssystem bei Dickel et al. 2007.

9 „Transdifferenziell“ bezeichnet hier und im Folgenden die operative Aktualisierung von Sinn in verschiedenen, ausdifferenzierten Systemen ohne Negation ihrer Differenzierung. Transdifferenziell implementierter Sinn kann insofern Zusammenhänge zwischen Systemen „jenseits“ ihrer Differenzierung herstellen und abbilden, so etwa die jeweils eigene und doch interdependente Umsetzung von Nachhaltigkeitsprogrammen in Politik, Wirtschaft und Erziehung.

lisieren. Sie geben einer systemübergreifenden, mit- hin das Gesellschaftssystem insgesamt betreffenden Selbstbeschreibung Inhalt und Struktur, bilden mit anderen Worten nicht nur ein Dach für demokratischen Streit, sondern ebenso für eine Arbeitsteilung innerhalb der sozialen Hausgemeinschaft, die sich durch ihn als solche verstehen kann.

Die mit der hochgradigen sozialen Generalisierung korrelierte Abstraktheit der Semantik in der Sachdimension lässt sich aus dem Vorigen nun als Bedingung wie Folge einer operativen Implementation in ausdifferenzierte Systemstrukturen erklären.

*Bedingung* ist sie insofern, als inhaltliche Abstraktion eine weitläufige Referenzierbarkeit in ausdifferenzierte Kontexte ermöglicht und wahrscheinlicher werden lässt. Abstrakte Formalität ist, wie Luhmann konstatiert, Voraussetzung dafür, dass Werte, Ideen, Beschreibungsformeln und Bedeutungen weitläufig zustimmungsfähig sind und deshalb, mit Laclau betrachtet, einen (konfliktreichen) Diskurs in seiner Gesamtheit repräsentieren und strukturieren können.<sup>10</sup> Im segmentär wie stratifikatorisch unterteilten Politiksystem mit seinen verschiedenen politischen Parteien beispielsweise sind Signifikanten wie Freiheit oder Nachhaltigkeit umso eher aufrufbar, je besser sie sich mit ihren sonstigen Ansichten vereinbaren, aus ihnen eventuelle Allianzen bilden und Zustimmungswerte in der Bevölkerung generieren lassen. Aus dem Blickwinkel funktionaler Differenzierung gesehen, äußert sich die Bedeutung der Abstraktion für eine systemübergreifende Implementation wiederum gerade durch funktionsrelative (Re)Spezifikationen – im politischen System etwa grundlegend mit Blick auf Macht- und Legitimationsaspekte oder, weniger instrumentell und spezifischer, hinsichtlich

der Ausgestaltung einer nachhaltigen wie freiheitlichen Demokratie. Solch systemrelative Übersetzungen setzen voraus, dass Nachhaltigkeit nicht auf wirtschaftliche oder pädagogische Auslegungen fixiert wäre, die an den „Konvertibilitätssperren“ (Luhmann 2017: 542 ff.) der sozialen Systeme zu scheitern drohen. Eine solche starke Identifikation mit bestimmten Inhalten stände der sozialen Anschlussfähigkeit und einer transdifferenziellen Systemimplementierung leicht im Wege.

Zugleich zeigt sich am Beispiel der Nachhaltigkeit semantische Entleerung als *Folge* einer generalisierten Systemimplementierung unter (funktionalen) Differenzierungsbedingungen. Die Anpassung an partikulare Systemkontexte mit ihren je eigenen Problemlagen, Erwartungen, Logiken und Interpretationsmustern lässt den übergreifenden Sinn eines Signifikanten nämlich tendenziell verschwimmen. Während durch Abstraktion Spezifikation begünstigt wird, folgt aus Spezifikation umgekehrt vermehrte Abstraktion: Je mehr Referenzen ein Sinnelement in sich vereint (und je weniger objektiviert diese Referenzen sind), desto abstrakter und mithin diffuser wird mit großer Wahrscheinlichkeit seine genaue Bedeutung. Systemfunktional betrachtet bedeutet hohe soziale Generalisierung unter den Bedingungen sozialer und insbesondere funktionaler Differenzierung eben einen Komplexitätszuwachs der Semantik, der das Problem einer systemgerechten Spezifikation löst (Luhmann 1993: 27 ff.). Damit stellt sich für die Repräsentation dieser komplexen Semantik in einem gesamtgesellschaftlich referenzierten Signifikanten umgekehrt das Problem der Komplexitätsreduktion, die durch Abstraktion von spezifischen Gehalten erreicht wird. Mit dieser Bedeutungsabstraktion einher kann dann ein Verlust im Direktionswert gehen, etwa, wenn Rechtsnormen auf Grund einer multifunktionalen Mitwirkung in verschiedenartigen Situationen sich kaum mehr in die Form übergreifender Entscheidungsregeln für extrem verschiedene Fälle bringen lassen (Luhmann 1998: 639). Bedeutung und Orientierungswert von Sinnelementen hängen vor diesem Hintergrund umso stärker von Faktoren

10 Zustimmungsfähigkeit darf deshalb nicht auf harmonischen Konsens reduziert, sondern muss ebenso als Übereinstimmungspunkt für Konflikte verstanden werden. Semantische Leere ermöglicht insofern, wie Urs Stäheli treffend zusammenfasst, „die notwendige totalisierende Funktion einer Selbstbeschreibung und bietet durch ihre Unbestimmtheit die Grundlage für politische Re-Artikulationen und Benennungskämpfe.“ (Stäheli 2000: 220) Letzteres komme in Luhmanns Systemtheorie jedoch oft zu kurz (Stäheli 2000: 220, 222).

wie Verwendungskontext, stabiler Normierung und Macht ab.<sup>11</sup>

In der Konsequenz gilt also, was die Leerformelkritik der Nachhaltigkeit veranschaulicht: Wenn Semantiken im Rahmen sozialer Differenzierung (hegemonial) generalisiert werden, erzeugt dies aus funktionalen Gründen nicht selten eine entleerende Abstraktion ihrer Sinngehalte, da dies sowohl Lösung wie auch Folgeproblem einer generalisierten Implementation in diversifizierte Systemkontexte darstellt. Verallgemeinerte Semantiken moderner Gesellschaften finden sich konzipiert in einer *Doppelbewegung zwischen sachlicher Abstraktion und (Re)Spezifikation* aufgespannt. Sie korrespondiert mit einer doppelläufigen Implementation in die Gesellschaft als Ganzes und ihrer Subsysteme im speziellen und wird in Hegemoniekämpfen anschaulich, wenn partikularer Sinn die abstrakte Leere von Sinnträgern und Diskursen qua Macht ausfüllt, während der Diskurs als ganzer durch einen entleerten Signifikanten repräsentiert wird. Im Falle der Nachhaltigkeit manifestiert sie sich, insofern Nachhaltigkeit als inhaltlich unterbestimmter Signifikant für Umwelt- und Sozialpolitiken, Wirtschafts- und Bildungsprogramme oder als Maxime zukunftstauglicher Wissenschaft in Erscheinung tritt, spricht in verschiedene Funktionssysteme implementiert ist und dort umkämpft wird.<sup>12</sup> Diese allgemeine Systemimplementierung wird durch ihre inhaltliche Abstraktheit begünstigt, insofern Nachhaltigkeit dadurch leichter an die verschiedenen Bedingungen der diversen Funktions-

und Organisationssysteme angepasst wird.<sup>13</sup> Aus der kontextvariablen Spezifikation folgt umgekehrt wiederum die inhaltliche Entleerung, sobald der Nachhaltigkeitssignifikant kontextübergreifend aufgerufen und beobachtet wird. Kommuniziert wird dann zumeist eine reduktive Abstraktion der multiplen Auslegungen, die mit keiner der partikularen, systemrelativen Auslegungen identisch ist und doch für die diversen Auslegungen ein vereinheitlichendes Identifikationspotential bzw. einen gemeinsamen Referenzrahmen bietet – und sei es nur noch als Negation der Nicht-Nachhaltigkeit.

### 3. Einsichten für die Kritik

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich nun aus den vorstehenden Thesen für Nachhaltigkeitskritiken? Zunächst: Klagen über inhaltliche Leere und umkämpfte Pluralität verkennen offenbar deren *normative* und *systemfunktionale* Qualitäten. Sie sind Manifestationen einer gelingenden Implementation der Nachhaltigkeitssemantik in demokratisch verfasste, funktional ausdifferenzierte Gesellschaften. Von Wirkungslosigkeit und Orientierungsverlusten kann insofern nur unter Vorbehalt gesprochen werden. Wo und wie Nachhaltigkeitsprogramme im Sinne der Zukunftssicherung (nicht) wirken, muss mit Blick auf einzelne Systeme festgestellt werden, für die die Programme spezifiziert wurden. Gesamtgesellschaftlich gesehen ist eine regulative Wirkung dagegen in Anbetracht der damit verbundenen, funktionalen Abstraktion im Inhalt zu eruieren, wobei gilt: Gerade wenn Nachhaltigkeit zwischen Abstraktion und Spezifikation oszilliert, liegt ein wichtiges Indiz für eine wirkungsvolle Implementation im Gesellschaftssystem insgesamt vor. Pluralität und Deutungskämpfe bezeugen indes, dass Nachhaltigkeit auch demokratiethoretisch gesehen „angekommen“

11 Wie die Hegemoniethematik unterstreicht, ist Macht ein bedeutender Faktor, der hohe soziale Folgebereitschaft bei relativ hoher Spezifität von Werten, Normen und Semantiken ermöglicht. Sie kann insofern im bestimmten Maße als funktionales Äquivalent für Abstraktion auftreten. Dass die Leere allerdings auch durch Macht nie gänzlich und endgültig zu schließen ist, ist ein wichtiges Argument der antagonistischen Diskurstheorie Laclaus – und zwar nicht zuletzt aus normativen Gründen.

12 Wie bereits angedeutet (vgl. Fn 5) ist die (agonistische) (Re)Spezifikation der Nachhaltigkeitssemantik gleich ihrer Abstraktion nicht allein dem politischen System, sondern diversen Funktionssystemen zuzuschreiben.

13 Die hier dargelegte Argumentation ist ebenso für die Ebenendifferenzierung in Gesellschaft, Organisation und Interaktion zu bedenken. Instruktive Anhaltspunkte für die Respezifikation auf der wichtigen Organisationsebene liefern beispielsweise Ametowobla et al. 2012 sowie Arnold/Mormann 2019.

ist. Ihre Wirkung bedeutet nicht allein Orientierung für Systeme und Subjekte, sondern ist selbst an Werten wie Freiheit und Gleichheit orientiert, auf Grund derer der Streit über die vorherrschende Auslegung des Nachhaltigkeitskonzeptes normativ erwartbar wird. Summa summarum hat die Beobachtung des Nachhaltigkeitsbegriffs in modernen, demokratischen Gesellschaften aus funktionalen wie normativen Gründen also mit Unbestimmtheit und Vielfalt in der Semantik schlicht zu rechnen und sich in kritischer Absicht dazu zu positionieren. Eine Wirkungslosigkeit kann sie jedenfalls nicht ohne Weiteres der vermeintlichen Leere der Nachhaltigkeitssemantik zurechnen.

Dennoch bleibt die Kritik am Leerformelcharakter der Nachhaltigkeit unentbehrlich. Sie treibt wirkungsvollere Umsetzungen an und warnt vor suggestiven Selbstdarstellungen. Bei alledem sollte sie jedoch die hier dargelegten Einsichten aus Demokratie- und Systemtheorie konstruktiv nutzen, um nicht ihre eigenen gesellschaftlichen Voraussetzungen zu verkennen und zu untergraben. Sie sollte deshalb im Zeichen demokratischer Freiheit gegenüber hegemonialen Determinationen des Nachhaltigkeitssignifikanten die Offenheit für Deutungskämpfe hervorheben. Gleichmaßen ist sie angeraten, Hegemonien systemfunktional dahingehend zu befragen, ob vorherrschende Auslegungen für eine weitläufige oder spezifische Systemimplementierung förderlich oder hinderlich sind. Ein zu enges Konzept könnte die spezifischen Problemstellungen bestimmter Systeme verfehlen und eine wirkungsvolle Operationalisierung konterkarieren. Besonderes Augenmerk gilt hierbei unter anderem der Möglichkeit, dass bestimmte Funktionssysteme ihre spezifischen Auslegungen gegenüber anderen Systemen durchsetzen. Diese hegemoniale, transdifferentielle Durchsetzung einer systemspezifischen Semantik kann sich zumindest zweistufig vollziehen: zum einen auf der Ebene eines gesamtgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurses und zum anderen auf der Ebene von Subsystemprogrammen, die Systemoperationen und deren Sinngehalte, so etwa die Anwendung funktionsspe-

zifischer Codes, regulieren. Gemeint ist damit keine Entdifferenzierung zwischen Funktionssystemen, der zu Folge die Leitcodierung eines Systems die eines anderen überspielen und damit deren operative Geschlossenheit durchbrechen würde. Stattdessen geht es um programmbezogene „Übergriffe“ beispielsweise wirtschaftlicher Nachhaltigkeitsvorstellungen auf die Erwartungen richtiger Politik oder Erziehung: Investitionen in Humankapital (Wähler, Schüler) müssen sich dauerhaft in Machterhalt, Leistungskarrieren oder auch wirtschaftlichen Profiten auszahlen. Das kann, muss aber keinesfalls für Politik und Erziehung ein Nachhaltigkeitsprogramm sein, das etwa Probleme ökologischer oder psychischer Vernutzung, die in diesen Systemen auftreten oder für deren Bearbeitung sie adressiert werden, eindämmt. Wenn Nachhaltigkeit also „vor allem“ oder „ausschließlich“ wirtschaftlich, politisch, wissenschaftlich, „sozial“, ökologisch, kapitalistisch, sozialistisch und dergleichen mehr zu verstehen sei, ist skeptische Wachsamkeit gefragt.

Nachhaltigkeitskritik kann dann wichtiger *Impulsgeber* für funktionale Spezifikationen sein und hegemoniale, aber dysfunktionale Spezifikationen erhellen. Auf diese Weise könnte sie eine wichtige Zulieferfunktion für Praktiker\*innen übernehmen, die bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsprogrammen nun einerseits Abstraktheit nicht zum Anlass für Zynismus nehmen sollten und andererseits auf praxistaugliche Konkretionen angewiesen sind. In diesem Zusammenhang stellen sich weitergehende Fragen nach der Verantwortlichkeit für die inhaltliche Ausgestaltung der Nachhaltigkeitssemantik und ihre zulässige Verwendung für positive Selbstdarstellungen. Nachhaltigkeitskritik sollte diesbezüglich insbesondere den Faktor Macht hervorheben und beispielsweise autoritätsgestützte Bestimmungen dahingehend untersuchen, ob hier eine starre Auslegung eine kontext- und problemsensitive Spezifikation blockiert. Auf diese Weise kann sie die Weiterentwicklung des Nachhaltigkeitsparadigmas konstruktiv unterstützen.

Im Dienst einer wirksamen Nachhaltigkeitswende sollte sie schließlich selbstreflexiv werden. Das heißt

zum einen, Kritiken zu kritisieren, die die hier genannten Einsichten übergehen, zum anderen aber ebenso Kritik an Demokratie und Systemdifferenzierung zu üben, wo diese die Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten sichtlich blockieren. Auch die eigenen Prämissen sollten hinterfragbar sein, ein Bewusstsein für aktuelle Differenzierungsbedingungen keinen Strukturkonservatismus begründen. Elementar bleibt bei diesem Unterfangen jedoch fortwährend eine epistemische Offenheit des Gesellschaftssystems für Selbstkorrekturen und insofern eine robuste Freiheit, für die eine Kritik, die sich selbst *nachhaltig* ermöglichen will, selbst Sorge tragen sollte.

## Acknowledgments

Ich danke für Diskussion und Kommentierung des Textes dem Forschungskolloquium von Prof. Dr. Oliver Flügel-Martinsen und Dr. Isabell Diekmann.

## Disclosure Statement

Der Autor hat keine Interessenkonflikte zu deklarieren.

## Literaturverzeichnis

- Atkins, E. (2018): Dams, political framing and sustainability as an empty signifier: The case of Belo Monte. In: *Area*, Vol. 50, No. 2, S. 232–239.
- Ametowobla, D./Arnold, N./Besio C. (2021): Nachhaltigkeit organisieren. Zur Respezifikation von Nachhaltigkeit durch verschiedene Organisationsformen. In: *SONA – Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit* (Hrsg.): *Soziologie der Nachhaltigkeit*. Bielefeld: transcript, S. 355–375.
- Arnold, N./Mormann, H. (2019): Zwischen Heuchelei und Heldentum: Zur Rolle von Organisationen in der sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft. In: *Soziologie und Nachhaltigkeit*. Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung, Band 5, Nummer 2, S. 158–176.
- Blühdorn, I. (2020): Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit. Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose. In: Blühdorn, I. [Hrsg.]: *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit*. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. Bielefeld: transcript, 2. aktualisierte Auflage, S. 83–160.
- Brown, T. (2016): Sustainability as Empty Signifier: Its Rise, Fall, and Radical Potential. In: *Antipode*, 48. Jg., Heft 1, S. 115–133.
- Buschmann, N. (2020): Was uns Nachhaltigkeitsdebatten erzählen. Zur Entstehungsgeschichte eines umkämpften Begriffs. In: *forum erwachsenbildung*, 53. Jg., Heft 4, S. 32–37.
- Comtesse, D. (2019): Freiheit und Gleichheit. In: Comtesse et. al. [Hrsg.]: *Radikale Demokratie*. Ein Handbuch. Berlin: Suhrkamp, S. 523–533.
- Dickel, S./Maasen, S./Wenninger A. (2020): Nachhaltige Transformation der Wissenschaft? In: *Soziologie und Nachhaltigkeit*. Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung. 6. Jg., Heft 1, S. 1–20.
- Durkheim, É. (1988): *Über soziale Arbeitsteilung*. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Davidson, M. (2010): Sustainability as ideological praxis. The acting out of planning's master-signifier. In: *City*, 14. Jg., Heft 4, S. 390–405.
- Eisel, U./Körner, S. (2008): Nachhaltigkeit. Über eine nützliche Leerformel. In: *China*. Wirtschaftsmacht vor dem ökologischen Kollaps? Politische Ökologie, 26. Jg., Heft 110, S. 68–69.
- Flügel-Martinsen, O. (2017): *Befragungen des Politischen*. Subjektkonstitution, Gesellschaftsordnung, Radikale Demokratie. Wiesbaden: Springer VS.
- Grober, U. (2013): Modewort mit tiefen Wurzeln. Über die langsame Entdeckung der Nachhaltigkeit. In: Mitschele K./Scharff S. [Hrsg.]: *Werkbegriff Nachhaltigkeit*. Resonanzen eines Leitbildes. Bielefeld: transcript, S. 13–37.
- Gunder, M. (2006): Sustainability: Planning's saving

- grace or road to perdition? In: *Journal of Planning Education and Research*, 26. Jg., Heft 2, S. 208-221.
- Hofmann, M. (2012): Die Freiheit der Nachhaltigkeit. Online: <https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/die-freiheit-der-nachhaltigkeit-ld.657621?reduced=true> [Zugriff: 07.04.2023]
- Jüdes, U. (1997): Nachhaltige Sprachverwirrung. Auf der Suche nach einer Theorie des Sustainable Development. In: *Politische Ökologie*, 15. Jg., Heft 52, S. 26-29.
- Karrow, D./Fazio, X./Zandvliet D. (2022): What's In a Name? The Signifiers and Empty Signifiers of Environmental Sustainability Education: Implications for Teacher Education. In: *Brock Education*, Vol. 31, No. 2., S. 109-130.
- Klauer, B./Manstette, R./Petersen, T./Schiller, J./Ott. K. (2013): Die Kunst langfristig zu denken. Wege zur Nachhaltigkeit. Baden-Baden: Nomos.
- Laclau, E. (2002): Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Laclau, E. [Hrsg.]: *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia + Kant Verlag, S. 65-78.
- Laclau, E. (2005): *On Populist Reason*. London: Verso.
- Laclau, E./Mouffe C. (2012): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen Verlag.
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1993): Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In: Luhmann, N. [Hrsg.]: *Gesellschaftsstruktur und Semantik, Studien zur Wissenssoziologie*. Bd. I, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9-71.
- Luhmann, N. (1994): *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. Berlin: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1998): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2004): *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, N. (2005a): Wahrheit und Ideologie. Vorschläge zur Wiederaufnahme der Diskussion. In: Luhmann, N. [Hrsg.]: *Soziologische Aufklärung 1, Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*, S. 68-82.
- Luhmann, N. (2005b): Positives Recht und Ideologie. In: Luhmann, N. [Hrsg.]: *Soziologische Aufklärung 1, Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*, S. 224-255.
- Luhmann, N. (2017): *Systemtheorie der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mitschele K./Scharff S. (2013): Vorwort. In: Mitschele K./Scharff S. (Hrsg.): *Werkbegriff Nachhaltigkeit. Resonanzen eines Leitbildes*. Bielefeld: transcript, S. 7-10.
- Mouffe, C. (2014): *Agonistik. Die Welt politisch Denken*. Berlin: Suhrkamp.
- Neckel, S. (2018): Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Soziologische Perspektiven. In: Neckel et al. [Hrsg.]: *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript, S. 11-23.
- Pafé, I.: Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64. Jg., Heft 31/32, S. 15-21.
- Renn, J. (2006): *Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatischen Gesellschaftstheorie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Renn, O./Deuschle, J./Jäger, A./Weimer-Jehle, W. (2007): *Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (2002a): *Stellungnahme zum Regierungsentwurf zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie*. Online: [https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/04\\_Stellungnahmen/2000\\_2004/2002\\_Stellung\\_Regierungsentwurf\\_Nachhaltigkeitsstrategie.html](https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/04_Stellungnahmen/2000_2004/2002_Stellung_Regierungsentwurf_Nachhaltigkeitsstrategie.html) [Zugriff: 07.04.2023]
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (2002b): *Umweltgutachten 2002. Für eine neue Vorrei-*

---

terrolle. Online: [https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01\\_Umweltgutachten/2000\\_2004/2002\\_Umweltgutachten\\_Bundestagsdrucksache.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2000_2004/2002_Umweltgutachten_Bundestagsdrucksache.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [Zugriff: 07.04.2023]

- Schulz, D. (2007): Hegemoniale Artikulation: Frankreichs „Nation“ als leerer Signifikant. In: Nonhoff, M. (Hrsg.): Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: transcript, S. 223-244.
- Staab, P. (2022): Anpassung. Leitmotiv der nächsten Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Stäheli, U. (2000): Sinnzusammenbrüche. Eine dekonstruktive Lektüre von Niklas Luhmanns Systemtheorie. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Vermaßen, H. (2023): Die Resonanzfähigkeit des Wirtschaftssystems für die deutsche Energiewende. Strukturelle Voraussetzungen, Formen und Folgen gesellschaftlicher Koordinationsprozesse. Bielefeld: transcript.
- Westphal, M. (2018): Die Normativität agonaler Politik. Konfliktregulierung und Institutionengestaltung in der pluralistischen Demokratie. Baden-Baden: Nomos.

**Autor:**

**Kristoffer Klement** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Universität Bielefeld. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der soziologischen Theorie, politischen Soziologie, Systemtheorie, Ideologietheorie, Demokratietheorie und Kritischen Theorie.  
Kontakt: [kristoffer.klement@uni-bielefeld.de](mailto:kristoffer.klement@uni-bielefeld.de)

## Impressum

Soziologie und Nachhaltigkeit  
Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung

ISSN 2364-1282

Heft 2/2023, 9. Jahrgang, DOI: 10.17879/sun-2023-5252  
Eingereicht 07.04.2023 – Peer-Review 16.06.2023 – Überarbeitet 09.08.2023 – Akzeptiert 17.08.2023

Lizenz CC-BY 4.0 ([www.creativecommons.org/licenses/by/4.0](http://www.creativecommons.org/licenses/by/4.0))

Herausgeber\*innen: Benjamin Görgen, Matthias Grundmann, Anna Henkel, Melanie Jaeger-Erben, Björn Wendt

Redaktion: Niklas Haarbusch, Jakob Kreß, Carsten Ohlrogge

Layout/Satz: Niklas Haarbusch

Anschrift: Universität Münster, Institut für Soziologie  
Scharnhorststraße 121, 48151 Münster  
Telefon: (0251) 83-25440  
E-Mail: [sun.redaktion@uni-muenster.de](mailto:sun.redaktion@uni-muenster.de)  
Website: [www.sun-journal.org](http://www.sun-journal.org)

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Projekt Nummer 490954504